Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 23 (1890)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIII. Jahrgang. **Nr. 25.** Bern, 21. Juni 1890.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Gründung eines Lehrerseminars in Basel.

Es dürfte für die bernische Lehrerschaft gerade jetzt Interesse haben, zu vernehmen, wie man anderwärts die Frage der Lehrerbildung zu lösen sucht und wie man sich speziel in Basel die Gründung eines Lehrerseminars denkt. Wenn hier auch selbstverständlich städtische Verhältnisse in den Vordergrund treten, so wird doch das eine oder andere des Folgenden zur Vergleichung oder Kritik Veranlassung geben.

Im Winter 1888/89 erteilte Herr Erziehungsdirektor Dr. Zutt Herrn Prof. Kinkelin den Auftrag, in Verbindung mit einer aufzustellenden Kommission, einen Entwurf einzureichen für die Errichtung einer *Anstalt zur Bildung von Primarlehrern.* Diese fünfgliedrige Kommission kam nun bei ihren Beratungen im Wesentlichen zu folgenden Ergebnissen:

1. Wünschbarkeit einer solchen Anstalt.

Sowohl in der hiesgen Bevölkerung, als auch in den Behörden ist der Wunsch vielfach laut geworden, Basel-Stadt sollte gleichmässiger ausgebildete Primarlehrer zur Verfügung haben und wenn bei Ausschreibungen auch eine vortreffliche Auswahl zu haben sei, so könne dieselbe eine so verschiedenartige Seminarausbildung nicht aufwiegen. Der Bericht fährt weiter: «Die Erfahrung zeigt, dass von auswärts, meist vom Lande, kommende Lehrer sich nur schwer in städtische Verhältnisse im allgemeinen und insbesondere

in diejenigen eines grossen zusammenhängenden Schulorganismus hineinzufinden vermögen.» Sodann haben junge Leute aus Basel, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, hier keine Gelegenheit zur Ausbildung und erlangen sie dieselbe auswärts, wenig Aussicht auf Anstellung in ihrer Heimat, während andere Kantone ihre selbst ausgebildeten besten Lehrkräfte an Basel abgeben. Staatsseminare verlangen sehr reichliche Stipendien und von Privatseminarien muss doch wohl abgesehen werden. Daher Empfehlung zur Errichtung einer eigenen Primarlehrer-Bildungsanstalt.

2. *Organisation derselben.*

Für Basel passt weder ein Seminar mit 3—4 Jahreskursen in Verbindung mit einem Konvikt, noch eine besondere Anstalt neben Gymnasium und Realschule. Von einem Konvikt kann nach heutigen Anschauungen keine Rede mehr sein und eine besondere Lehramtsschule neben den obern Mittelschulen würde nicht genügend frequentirt. «Wir halten dafür», sagt der Bericht, «dass der Primarlehrer eine den übrigen höhern Berufsarten ebenbürtige wissenschaftliche Vorbildung haben soll. Eine solche befähigt ihn nicht nur, die besondere berufliche Bildung leichter und mit besserem Verständnis zu empfangen, sondern auch in seiner zukünftigen Lebensstellung eine seines Standes würdige Stufe einzunehmen. Sodann darf wohl im allgemeinen gefordert werden, dass der spätere Volksbildner die Fähigkeit erlange und dartue, wissenschaftlich zu denken. Wir verlangen also für den Primarlehrer so gut wie für Lehrer höherer Stufen die Absolvirung der obern Mittelschule, Realschule oder Gymnasium, und die Erlangung eines Reifezeugnisses von einer dieser Anstalten.» Vollständige Universitätsbildung wird nicht befürwortet, da die praktische Ausbildung nicht genügend gepflegt werden könnte und der theoretische Unterricht nicht für das Bedürfnis der Primarlehrer erteilt wird. Empfohlen wird daher eine eigens zu diesem Zwecke bestimmte Anstalt, «welche im Anschluss an die obere Realschule und das obere Gymnasium als *Lehrerseminar* neben der Universität hergeht.» Der Eintritt würde im Herbst erfolgen, für die Gymnasiasten ein halbes Jahr vor der Maturitätsprüfung, und die eigentlich berufliche Bildung 3 Semester umfassen, so dass die Lehrtätigkeit nicht vor dem 20. Altersjahr beginnen würde.

Der Lehrplan wird folgendermassen gedacht:

1. Semester.

Psychologie (für Nichtrealschüler) . . .	2 St. in der Woche.
Psychologie mit Logik	4 » » » »
Geschichte und Pädagogik	3 » » » »
Deutsch: Sprache, Literatur und Methodik	3 » » » »
Schreiben im 1. Quartal	2 » » » »
Zeichnen, Singen, Violinspiel, Turnen (Übungen).	

2. Semester.

Ethik	2 St. in der Woche.
Allgemeine Pädagogik	3 » » » »
Deutsch: Sprache, Literatur und Methodik	3 » » » »
Religion: Geschichte und Methodik . .	1 » » » »
Mathematik: Rechnen und Methodik . .	2 » » » »
Realien: Methodik	1 » » » »
Zeichnen, Singen, Turnen (Methodik) . .	2 » » » »
Zeichnen, Singen, Violinspiel, Turnen (Übungen).	

3. Semester.

Spezielle Methodik: Übungen, Präparationen, Besprechen, Zuhören	12 St. in der Woche.
Schulgesundheitslehre	1 » » » »
Schulkunde	2 » » » »
Zeichnen, Singen, Violinspiel, Turnen (Übungen).	

Für das Seminar würde ein Vorsteher ernannt, den Unterricht an demselben würden hiesige, bereits angestellte Lehrkräfte gegen angemessene Entschädigung übernehmen. Eigentliche Musterschule wird keine in Aussicht genommen; die Schulbesuche fänden bei einzelnen Lehrern statt. Für das Zeichnen würde die allgemeine Gewerbeschule, für die Musik die Musikschule und für das Turnen der Turnlehrerverein eventuell der Bürgerturnverein in Anspruch genommen werden. Aufsichtsbehörde wäre eine Seminarkommission von 3—5 Mitgliedern. Der Unterricht soll unentgeltlich sein, mit Ausnahme der Kollegien, welche aus Liebhaberei besucht werden. Die Kosten werden auf jährlich 6000 Fr. berechnet, da eben nur die oben angeführten Stunden zu honoriren wären. Über die Frequenz erlaubt sich der Bericht noch keine nähern Angaben zu machen, doch hofft man auf Zuzug von Baselland.

Das Schrifstück wird nicht verfehlen, weiteste Beachtung zu finden, bietet es doch eine Lösung der gegenwärtig so viel umstrittenen Lehrerbildungsfrage. Demnächst werden auch die hiesigen Konferenzen auf dasselbe eintreten und erlaube ich mir alsdann an dieser Stelle weiter zu referiren. (Sehr willkommen. D. Red.) *A. H.*

Schulnachrichten.

Kreis-Synode Bern-Stadt. Donnerstag den 12. dies versammelte sich die Kreis-Synode Bern-Stadt 114 Mitglieder stark im Restaurant Schlössli zur Behandlung der diesjährigen obligatorischen Frage (Lehrerbildung). Referenten: Herren Sekundarlehrer J. Imobersteg und Rektor A. Benteli. Als Grundbedingung besserer Lehrerbildung fordert Herr Imobersteg finanzielle Besserstellung des Lehrerstandes (Seminarlehrer inbegriffen) und eine rationelle Altersversorgung. Die Besoldungs-Verhältnisse in Bern weisen wie die durchschsittlichen Ergebnisse der Rekrutenprüfungen auf den 18. Rang unter den Kantonen. Für die eintretenden Seminaristen wünscht er bessere, gleichmässigere Vorbildung, und um diese zu erreichen, Sekundarschulbildung und zwei Sprachen. Ersteres bedingt das zweite und jenem sind wir insoweit nahe, als die in Hofwyl aufgenommenen Primarschüler während den Jahren 1880—1889 nur folgende Prozentsätze ihrer Klassen ausmachten: 20, 34, 30, 14, 14, 20, 16, 14, 15, 8. Setze man das Ziel geradezu! Die $3^1/_2$jährige Seminarzeit sollte definitiv auf 4 Jahre festgesetzt werden. Dadurch würde eine Revision des Unterrichtsplanes in dem Sinne bedingt, dass besonders der französischen Sprache ein grösseres Pensum zugewiesen, die Geschichte des Altertumes zu Gunsten der neuern Geschichte aber verkürzt würde. Um die Zersplitterung, das Rennen von einem Fach zum andern zu vermeiden, befürwortet Herr Imobersteg Trennung der allgemeinen und der unmittelbar beruflichen Bildung. Letztere würde dem 4. Jahreskurse zufallen und nach Bern verlegt. Für die Ausbildung der Lehrer fordert Referent mehr Freiheit (Einschränkung des Konviktlebens).

Herr Rektor Benteli, als Korreferent, ist im allgemeinen mit den Forderungen des Referenten einverstanden, möchte aber auch ausnahmsweise Gymnasiasten zur propädeutischen Prüfung zulassen. Im weitern fasste nun Herr Benteli die Mitwirkung der Gymnasien

bei der Lehrerbildung genauer ins Auge. An Hand einer graphischen Darstellung der Unterrichtsgebiete des Seminars und des ausgebauten Realgymnasiums von Bern, welche an letzterm eine bedeutende Vermehrung der Fächer, die allgemein bildend, konstatirt, glaubt Herr Benteli an eine segensreiche Mitwirkung dieser Anstalt zur Lehrerbildung.

Beide sehr gründlich ausgearbeitete Referate wurden vom Präsidenten bestens verdankt.

In der Abstimmung wurden folgende Thesen angenommen: 1. Ohne wesentliche Erhöhung der Lehrerbesoldungen (Seminarlehrer inbegriffen) sind Anforderungen an eine höhere Bildung illusorisch, weil bei höhern Anforderungen der Lehrermangel sich steigern würde. 2. Die propädeutische Bildung kann in Hofwyl, eventuell auch am Gymnasium geholt werden; die berufliche Ausbildung wird in Bern erworben. 3. Die Seminarzeit umfasst: 2 Jahre Konfikt in Hofwyl, 1 Jahr Externat in Hofwyl und 1 Jahr in Bern. 4. Die Errichtung einer Übungsschule in Bern ist dringendes Bedürfnis. Minimalforderungen: 5. Sekundarschulbildung für den Eintritt ins Seminar. 6. Vier Jahre Seminarzeit.

Im Unvorhergesehenen stellte Herr Oberlehrer Flückiger angesichts der Wiederbesetzung der städtischen Schuldirektion und deren Wichtigkeit im städtischen Gemeindehaushalte, den Antrag, es sei dem Gemeinderat von Bern den Wunsch zu äussern, er möchte dahin wirken, dass aus der städtischen Schuldirektion eine eigentliche Direktorenstelle geschaffen werde und zwar unter den bisherigen Bedingungen der organischen Vorschriften des Gemeindereglements. Der Anregung des Herrn Flückiger wurde einstimmig Folge gegeben. Mögen die Tit. Gemeindebehörde und die Gemeinde von Bern dem wohlbegründeten Wunsche gerecht werden zum Segen unserer städtischen Schulverhältnisse! R.

Jubiläumsfeier der Sekundarschule Belp. Sonntag den 8. Juni feierte die Sekundarschule in Belp ihr 25jähriges Bestehen. Wie ein Redner launig bemerkte, hätte man mit einiger geschichtlicher Kühnheit auch deren 35jähriges Bestehen feiern können, da sie bereits im Jahr 1855 entstand. Käme aber ein strenger Geschichtsforscher dahinter und fände von 1862 bis 1865 (während welcher Zeit die Schule wieder eingegangen war) keine aktenmässigen Beweise

ihres Daseins, so könnte sie Gefahr laufen, überhaupt als nicht existirend erklärt zu werden.

Schon im Vormittag sammelten sich im festlich geschmückten Saale des «Kreuz» eine schöne Zahl früherer Schüler und Lehrer zu traulichem Wiedersehen. Von letztern fanden sich ein: Fr. Walther (jetzt Seminarlehrer in Hofwyl), Hans Müller (jetzt Lehrer in Huttwyl), Fr. Eberhard (in Grosshöchstetten), N. Eberhard (in Schnottwyl), P. A. Schmid (in Bern), G. Scherz (in Langnau), und Ed. Gsteiger (in Biel). Herr Erziehungsdirektor Gobat entbot der Schule schriftlich seine Glückwünsche und Herr Sekundarschul-Inspektor Landolt erwies ihr die Ehre seiner persönlichen Anwesenheit.

Die offizielle Feier begann um 1 Uhr durch einen Gesang der jetzigen Sekundarschüler und wurde dann durch den Präsidenten des Sekundarschulvereins, Herrn Ferd. Walther, Handelsmann in Bern, eröffnet. Über diesen Verein zwischen hinein ein Wort: Nachdem man — wenn ich nicht irre — im Sommer 1883 in den Zeitungen gelesen, dass sich in Interlaken ehemalige Sekundarschüler zusammengetan, um die dortige Sekundarschule moralisch und finanziell zu unterstützen, fanden sich auch in Belp am 25. November 1883 durchaus frei und auf eigene Initiative hin zwischen 20 und 30 ehemalige Schüler zum gleichen Zwecke zusammen — für uns Lehrer eine herzerfreuende Erscheinung und ein Beweis, dass nicht nur «das Böse fortzeugend Böses muss gebären», sondern dass auch dem Guten eine gleiche Kraft innewohnt, auf die wir vertrauen dürfen, wie es schon der grösste Idealist der Menschheit unter dem Bilde der «selbstwachsenden Saat» ausgesprochen hat. Wie Interlaken auf Belp, so wirkte bald nachher dieses auf Wimmis. Hier sei auch noch erwähnt, dass im Winter 1886/87 andere gewesene Schüler und Schülerinnen für die Schule etwas zu tun wünschten, Vigiers Schauspiel «Fall der alten Eidgenossenschaft» einstudirten und aufführten und den Ertrag der Schule schenkten.

Herr Walther also begrüsste die Versammlung, kam auch auf die in diesen Blättern erwähnten edelsinnigen Schenkungen von Herrn Bay, Vater, zu sprechen und wies eine inhaltlich und typographish schön ausgeführte Urkunde vor, laut welcher (der leider abwesende) Herr Bay vom Sekundarschulverein zum Zeichen der Hochachtung als Ehrenmitglied erklärt wurde.

Einen sehr interessanten Rückblick über den Gang der Schule entwarf der derzeitige Präsident der Sekundarschulkommission, Herr Pfarrer Flügel. Der Korrespondent fügt bei: Ihre Geschichte ist wie diejenige fast aller Schwesteranstalten, entstanden aus dem zuerst nur von Wenigen gefühlten Bedürfnisse gesteigerter Bildung, hatte sie lange und noch bis in die jüngste Zeit um ihre gedeihliche Existenz zu kämpfen, und die Gegner heissen, wie auch mehr oder minder anderwärts und bei fast jedem fortschrittlichen Werke: Mangel an Einsicht, Mangel an Opferwilligkeit und unabsichtliche oder absichtliche Opposition gegen Aufklärung. Doch auch die Freunde der Schule waren zähe und unermüdet und errangen am 31. August 1882 in heissem Kampfe mit 98 gegen 86 Stimmen die Gemeindegarantie für die Sekundarschule Belp; und 7 Monate später, am 31. März 1883, erhielten die ärgsten Widersacher der Sekundarschule bei Anlass der Primarlehrerwahlen von der Gemeinde Belp selbst den Abschied mit (im Durchschnitt) 190 gegen 75 Stimmen: ein Sieg, der im ganzen Kanton Aufsehen machte und, wie ein damaliger Aufruf sagt, der Gemeinde Belp wieder Ruhe und Frieden verschaffte. Auch die Einsicht in den Nutzen, ja die Notwendigkeit erweiterter und vertiefter Bildung macht, wenn auch langsam, doch Fortschritte; die Gemeinde Belp setzte seither in sehr anerkennenswerter Weise die Schulgelder bedeutend herab, war auch gegen arme, fähige Kinder in Betreff der Freistellen immer sehr entgegenkommend; der Sekundarschulverein, eventuell seine segensvolle Tätigkeit, und das grossherzige Geschenk des Herrn Bay, Vater, übt auch seine Anziehungskraft aus. So hat die Sekundarschule Belp allem Anscheine nach ihre Sturm- und Drangperiode überwunden und kann beruhigt in die Zukunft blicken. Die vom Berichterstatter, Herrn Pfarrer Flügel, aufgestellten «Profile für die Zukunft»: Verbesserung der Lehrerbesoldung und Erstellung eines neuen Schulhauses werden auch ihre Erfüllung finden. Aber dem Berner muss man Zeit lassen, da er nach einem alten Worte zweimal bekehrt werden muss, einmal am Herzen und dann am Geldsäckel.

Herr Sekundarschul-Inspektor Landolt, der «zu denen gehört, welche Blumen finden, wo sie zu finden sind», verglich die Jubilarin mit einem Veilchen und gab ihr das Zeugnis, dass sie geleistet habe, was sie habe leisten können. Herr Landolt hat auch sonst in liebenswürdiger Weise zum Gelingen der Feier beigetragen.

Unter vielen andern trefflichen Reden und unter Gesängen der gegenwärtigen Sekundarschüler, des Männer- und Frauenchores rückte der Abend nur zu rasch heran. Die Besitzer älterer Beine begaben sich in Ruhestand, während die junge Welt — ehemalige Schüler und Schülerinnen — ihre jungen Glieder zu gutem Schlusse noch in Tanzbewegung setzten. Der Schule unser herzlichster Glückwunsch! *S.*

Schulbesuch im bern. Jura. Wir lesen im „*Demokrat*“ von Delsberg: «Ein gut unterrichtetes Blatt (Ist wohl das Schulblatt, siehe Nr. 23, gemeint. D. Red.) berichtet, dass im Amte Büren während des Wintersemesters 1889/90 keine einzige Schulkommission in den Fall gekommen sei, eine Anzeige wegen Schulunfleiss einreichen zu müssen. Durch diese Tatsache ist konstatirt, dass die Bevölkerung genannten Amtes den Wert einer guten Schulbildung zu schätzen weiss und dass die Eltern es als eine Pflicht erachten, ihre Kinder keine Stunde dem ohnehin schon kurz genug bemessenen Schulunterricht zu entziehen. Darum nimmt aber auch das Amt Büren fortwährend einen ehrenvollen Rang bei den Rekrutenprüfungen ein.

Welcher Gegensatz zum Amt Delsberg, und wie haben die Schulkommissionen an der Sorne alle Ursache, diejenigen an der Aare zu beneiden! Bei uns sollte man kaum glauben, dass der Schulunterricht obligatorisch wäre. Es gibt Schulklassen, in denen das Mittel der Anwesenden auf 61 % hinuntersinkt, was also einen Verlust von 39 % in Bildung der Schuljugend ausmacht. Im Fernern glauben wir zu wissen, dass die Zahl der Schulanzeigen unseres Amtes nur im letzten Wintersemester sich auf 500 belaufen habe. (Und erst im Sommer! D. Red.) Das ist fürchterlich. Aber was will dies schliesslich heissen, **wenn man weiss, dass die meisten Kinder, anstatt die Schule bis zum 15. Jahre, wie es das Gesetz vorschreibt, zu besuchen, dieselbe mit dem 14., einige sogar mit dem 13. Jahre verlassen,** weil man findet, oder weil sie selbst finden, sie seien zu gross, um noch in die Schule zu gehen!

Man würde sich gröblich irren, wenn man etwa glauben wollte, dieses zu frühe und gänzlich gesetzwidrige Verlassen der Schulbänke hange immer mit dem schweren Kampf ums Dasein zusammen. Der wohlhabende Bauer und Industrielle machen sich gleicherweise wie der Arme dieser Gesetzesverletzung schuldig. Die

Busse, sagt man, ist nichts im Vergleich zur Arbeit des Kindes, das man auf diese Weise der so nötigen Geistesnahrung verlustig gehen lässt. Fügen wir bei, dass bei uns Eltern und Kinder die absurde Bestimmung sehr gut kennen, wonach letztere zwei Monate des Jahres einen Drittel, und von der übrigen Schulzeit den Sechstel jeden Monats ungestraft fehlen können, und dass die meisten Ortschaften unserer Gegend einen ausgiebigen Gebrauch, sagen wir Missbrauch, von dieser unheilvollen Bestimmung machen. Hat man die Grenze dieser letztern erreicht, so sucht man zu guter Letzt noch um Urlaub nach, der sich durch nichts rechtfertigen lässt.

So versteht man den Schulbesuch in unserm Amte, und wir vermuten, es verhalte sich gleicherweise in andern Ämtern des Jura. Unter solchen Verhältnissen kann es niemand auffallen, wenn die Mehrheit der Schüler, welche sich jedes Frühjahr zu den Austrittsexamen melden, durchfällt, dass das Amt Delsberg bei den eidgen. Rekrutenprüfungen unter den letzten Bezirken steht und dass ein guter Teil unserer jungen Bürger einen ungenügenden Unterricht erhält, infolge dessen sie fortwährend in abhängiger Stellung anderer sich befinden müssen. Aber an der «Boiraderie» (?) und ohne Zweifel auch anderwärts, glaubt man, es genüge, um den Weg durchs Leben zu machen, wenn die Kinder wissen, wer sie erschaffen und zur Welt gebracht hat.»

Wir können uns nicht versagen, diesem dunkeln Stimmungsbild aus dem Jura als Nutzanwendung die Bemerkung eines anerkannten Schulmannes aus dem Jura beizusetzen, die derselbe uns bei Erscheinen des letzten Gobat'schen Schulgesetzentwurfes zugestellt hat. Er sagt:

«Wenn die Jugend im Jura **ein** Jahr früher ihr Brod verdienen kann, so wird sie **zwei** Jahre früher ihre Eltern verlassen. Warum soll der in Schulsachen bessere Kantonsteil dem Beispiel des fünf mal kleinern . . . . . folgen?» —

Knabenarbeitsschulunterricht. Laut «Bund» sind in der Schulausstellung in Bern gegenwärtig Schülerarbeiten und Modelle, Werkzeuge und Schriften aus Finnland, Schweden, Dänemark, Frankreich, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Schweiz ausgestellt. Die Ausstellung ist alle Werktage geöffnet vormittags von 8—11 und nachmittags von 1—4 Uhr.

Entvölkerung der bernischen Strafanstalten. Diese schreitet in den letzten Jahren in erfreulicher Weise vorwärts. Neben der Abnahme des Schnapskonsums und dem leichtern Erwerb des Lebensunterhalts dürfte auch ein Grund in der erhöhten Durchschnittsbildung der Bevölkerung, also im Schulwesen, liegen. — «Wenn es wahr wäre», bemerken die «Basler Nachrichten», was die Dunkelmänner der modernen Schule zuschreiben, die Vermehrung der Liederlichkeit, der Sittenlosigkeit, so müssten ja alle Strafanstalten überfüllt sein. Da das Gegenteil wahr ist, so sollte sich daraus auch für jene Schulfreunde die Haltlosigkeit ihrer Anschuldigungen ergeben. Doch werden die Raben auch künftig noch den Kyffhäuser umkrächzen.

Die Mädchenarbeitsschulen seien schuld, behauptet der bekannte landwirtschaftliche Schriftsteller Fellenberg-Ziegler in seiner neuesten Broschüre, dass die Dienstmägde nicht mehr spinnen können. Hiezu bemerken die Basler Nachrichten:

Wer lacht da? Eines solchen Kapitalverbrechens ist die Arbeitsschule für Mädchen noch nie angeklagt worden. Wo sollen ums Himmelswillen dieselben die nötigen Spinnräder hernehmen und wo gar den Stoff zum Spinnen, wenn kein Bauer mehr Hanf und Flachs pflanzt? Die Arbeitsschulen seien schuld an dem Verschwinden der Hausindustrie, klagt Herr v. Fellenberg! Es braucht hiezu keine weitere Bemerkung; wir wollen diese Behauptung nur hier festnageln. Sie spricht genug. Herr v. Fellenberg findet aber, dass die Arbeitsschule den Mädchen Allotria beibringe! Dass die Mädchen lernen Strümpfe zu stricken und auszubessern, Kinderhemdchen zu machen, Kleider auszubessern, das ist nach Herrn v. Fellenberg — Allotria. Nun, wir sind tolerant und lassen jedem seinen Glauben. Wir aber und mit uns wohl das ganze Volk sehen in der Mädchen-Arbeitsschule einen grossen Fortschritt, der dem Volke wahrhaft zum Segen gereicht und niemals wird das Volk diese Institution sich entreissen lassen. In uns aber ist der Verdacht aufgestiegen, es möchte unter dem demokratischen Hut des Herrn v. Fellenberg ein kleines «Zöpfchen» verborgen sein.

Stand des Turnunterrichts in den schweizerischen Volksschulen.

A. Primarschulen.

Von den 5187 Primarschulen erteilen Turnunterricht:

681 oder 13,1 Prozent gar keinen,
1129 oder 21,8 Prozent nur im Sommer,
3377 oder 65,1 Prozent das ganze Jahr.

In 9 Kantonen wird in mehr als 10 Prozent sämtlicher Primarschulen kein Turnunterricht erteilt, nämlich in: Bern (12,5 Prozent), Wallis (14 Prozent), St. Gallen (17 Prozent), Schwyz (19 Prozent), Graubünden (36 Prozent), Luzern (38,5 Prozent), Appenzell J.-Rh. (40 Prozent), Nidwalden (69 Prozent) und Tessin (75 Prozent).

Auf und über dem eidgenössischen Minimum zirka 60 Turnstunden stehen 28,4 Prozent, unter demselben 71,6 Prozent Primarschulen.

B. Höhere Volksschulen.

Von 441 höheren Volksschulen haben:
20 oder 4,5 Prozent keinen Turnunterricht,
18 oder 4,1 Prozent keinen Turnplatz,
29 oder 6,6 Prozent keine Turngeräte,
100 oder 22,7 Prozent nur einen Teil der Turngeräte,
214 oder 48,5 Prozent kein Turnlokal,
138 oder 31,3 Prozent weniger als 60 Turnstunden.

Im allgemeinen ist gegen das Vorjahr ein namhafter Fortschritt zu konstatiren.

Eidgenössischer Turnverein. Seit langer Zeit bekämpften sich im eidgenössischen Turnverein zwei verschiedene Anschauungen über wichtige turnerische Fragen innerhalb desselben. Letzthin nun kam es über die streitigen Punkte zur Urabstimmung und das Ergebnis derselben ist im Wesentlichen folgendes:

1) Der Wettkampf umfasst in Zukunft (im Sektionsturnen) nur noch zweierlei: die obligatorischen Freiübungen und ein freigewähltes Geräte. (Bisher ausserdem noch ein *obligatorisches* Geräte). 3185 gegen 1696 Stimmen.
2) Der Einzelrang wird beseitigt. 2952 gegen 1916 Stimmen.
3) Die Leistungen werden nach ihrer Qualität in drei Kategorien, in solche mit Lorbeer, Eichenkranz oder Diplom geschieden. 3046 gegen 1820 Stimmen.
4) Auf die Rangordnung innerhalb der drei Kategorien hat Einfluss das Stärkeverhältnis der Sektionen. 2530 gegen 2199 Stimmen.

5) Die Sektionspreise sind aberkannt. 2983 gegen 1755 Stimmen.
6) Der eidgenössische Turnverein übernimmt auch für 1890 das Patronat über den Turnlehrerbildungskurs. 3999 gegen 769 Stimmen.

Obligatorische Lieder. Auch der Erziehungsrat des Kantons Aargau schreibt allen Schulen (auf Wunsch der Kantonssynode) die obligatorische Einübung von Liedern vor. Für 1890/91 sind bestimmt: 1) Rufst du, mein Vaterland etc. 2) Zu Strassburg auf der Schanz etc. 3) Ich hab' mich ergeben etc. 5) Freiheit, die ich meine etc.

Seminar oder Gymnasium. Die Konferenz Aarau-Zofingen hat sich einstimmig für Vereinigung des Seminars mit der aargauer Kantonsschule ausgesprochen.

Baselland. Im ersten reformirten schweizerischen Referendumskanton gibt es von 148 Schulen noch 27 in denen ein Lehrer 80 Schüler und darüber zu unterrichten hat. In 5 Schulen steigt die Schülerzahl auf 90—100, in 6 auf 100—120 an.

Literarisches.

An der Neubearbeitung von **Brehms Tierleben** beteiligen sich, wie wir hören, neben dem bekannten Reisenden und Naturforscher Pechuel-Loesche noch der Direktor des Frankfurter Tiergartens Dr. Haacke sowie Prof. E. L. Taschenberg (Halle) und Prof. W. Marshall (Leipzig), während die Neugestaltung des illustrativen Teils in den Händen der als hervorragende Künstler bekannten Tiermaler Friedrich Specht, W. Kuhnert, G. Mützel u. a. liegt.

Verschiedenes.

Erdbeben. In der am 21. Mai abgehaltenen Monatssitzung der geographischen Gesellschaft in Bern sprach Herr Häfliger, ein sehr gebildeter und weitgereister Mann, der sich in Bern zur wohlverdienten Ruhe niedergelassen hat, über das furchtbare Erdbeben an der Westküste von Südamerika im Jahr 1877, zu welcher Zeit der Vortragende in Valparaiso sich befand und somit die Katastrophe miterlebte. Herr Häfliger hat gestützt auf seine eigenen Wahrnehmungen sich seine eigene, von der den Gelehrten verschiedene

Ansicht, über die Ursache der Erdbeben gebildet. Er findet diese ganz einfach in starken Wasserabflüssen ins Innere der Erde, wo dann hochgespannte Wasserdämpfe einen Ausbruch suchen und gelegentlich erzwingen. Im vorliegenden Fall des Jahres 1877 wäre nach ihm die Ausbruchstelle draussen im Ozean gewesen, die Feststellung der Richtung und Stärke der Flutwellen weisen überzeugend auf diese Erklärung hin. Mit seiner Theorie von dem Eindringen von Wassermassen ins Erdinnere stehe im Einklang die Tatsache, dass die Vulkane sich überall in der Nähe des Meeres befinden, nicht im Innern von Weltteilen, und dass die grossen Erdbeben ebenfalls vorzugsweise die Meeresküsten heimsuchen. Sehr wahrscheinlich stünden auch die grossen Seen der Cordilleren, die keinen sichtbaren Abfluss haben, mit den häufigen Erdbeben der Westküste Südamerikas im Zusammenhang und es wäre wohl der Mühe wert, wissenschaftliche Beobachtungen in jenen Gegenden anstellen zu lassen. Im übrigen gebe er gerne zu, dass auch durch das Zusammenstürzen von Schichten im Erdinnern infolge von Auswaschungen lokale Erdbeben entstehen können.

Rekrutenprüfungen. Als ergötzliche Beispiele von Anworten in der Vaterlandskunde führt die «Lehrerzeitung» folgende an: «Wie heisst die oberste Behörde der Schweiz?» Es ist Bern; es ist das Schwurgericht; es ist die Bundesverfassung u. s. w. «Wer wählt den Bundesrat?» Der Bundespräsident; ganz Europa; das Volk; der Divisionär; der Regierungsrat; der Kantonsrat u. s. w. «Wer hat in der Schweiz das Recht, Geld zu prägen?» Derjenige, welcher ein Patent hat; die Kantonalbank u. s. w. Dufour bestimmte Mass und Gewicht u. s. w. «Was heisst stimmberechtigt?» Man muss die Militärtaxe bezahlen; die Armensteuer entrichten; man wird unter die Grossen aufgenommen. «Erzählet etwas von Heinrich Pestalozzi»: Er hat den Blitzarbeiter erfunden; er war der Erfinder der Eisenbahnen; er war ein tüchtiger Prediger; er hat das Evangelium verkündet; er war ein tapferer Mann im Krieg u. s. w. «Was wisset ihr von Arnold von Winkelried?» Er hat sich bei Murten ausgezeichnet; er hat für seine Frau und Kinder eine Gasse gemacht; man sah erst am Morgen, dass er tot war; er machte verschiedene Neubauten; Karl der Kühne hat sich in der Schlacht bei Sempach ausgezeichnet; das Denkmal bei Greifensee erinnert uns an Winkelried u. s. w. «Wass wisset ihr von Hans

Waldmann?» Er war ein Prediger; er war ein starker Mann von Wald; er wollte ein schönes Haus bauen, da kam der König und wollte es ihm verbieten, da wurde er stark angegriffen im Kopf; er war ein berühmter Maler und Bildhauer; er wollte der erste im Totengerichte sein u. s. f.

In einer andern Zeitung lesen wir, dass folgende schriftliche Proben im Aufsatz noch die Note 4 erhielten:

Der Winter ist eine sehr Kalt Jahreszeit Und ist die best. Fraudefür die Kinnd wann der erst Schnee falt dann belustigen sich die Kinder mit Schliten und Schlltsch . . .

O., den 12. August 1889. Geerter Fraund. Ich muss dir Auch einige seilen Schreiben das Ich bei ein Bauer ein guten blass gefunt habe und es gefilt mir sehr gut. Ich danke dihr höfliechst, das Du mir einen sehr guten Dienst zugewiesen hast. Es gusst Dich dein Fraund E. M.

Der Tabak. Der Tabak stamt meistens aus Amerik. Er wird als rauchen benuz aus dem Tabak werden auch zigaren bereitedt, er tin meisten zum rauchen u auch zum Schicken. Wen man das Rauchen über treibt, so wi schicken so könten leicht Karankheiten entsten, Das Rauchen ist auch scehr schädlich für junige Leute.

Geburtsdaten grosser Männer. 1729: Lessing; 1739: Daniel Schubert; 1849: Göthe; 1759: Schiller; 1769: Alex. Humboldt; 1779: Collin; 1789: ?; 1799: H. Heine; 1809: Becker; 1819: Gottfried Keller; 1829: F. Spielhagen; 1839: P. Lindau.

Hat das Jahr 1789 kein bekanntes Genie hervorgebracht, so hat es doch die grösste Idee der Neuzeit — diejenige der Freiheit und Brüderlichkeit — geboren.

Amtliches.

Die Herren Dr. Lüdemann, Hermann, Professor der Kirchengeschichte an der evangelisch-theologischen Fakultät, und Dr. Baltzer, Arnim, Professor der Mineralogie und Geologie an der Hochschule, werden für eine neue Amtsdauer von 6 Jahren gewählt.

Zum Assistenten am physiologischen Institut wird Herr Lüscher, Fritz, cand. med., gewählt.

Der Staatsbeitrag an das Gymnasium Bern wird von Fr. 61,200 auf Fr. 65,050 per Jahr erhöht.

Die Wahl des Herrn Baumberger, Gottfried, zum Sekundarlehrer in Schwarzenburg wird genehmigt.

Die Zahl der immatrikulirten Studirenden an der Hochschule Bern beträgt im laufenden Semester 516, nämlich 48 an der evangelisch-theologischen Fakultät, 6 an der katholisch-theologischen Fakultät, 126 an der juristischen, 246 an der medizinischen und 90 an der philologischen Fakultät; dazu kommen 73 Auskultanten und 68 Tierarzneischüler; Total 657.

Errata: In letzter Nummer des „Schulblatts" ist im Artikel: „Correspondenz aus dem Hinterlande" zu lesen:

Zeile 6: *obligatorischen* statt *obliegenden.*

Zeile 7: *Sekundarlehrer* statt *Sekretär.*

Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen
in Langenthal
vom 18. August bis 4. Oktober 1890.

Anmeldung bis 6. Juli bei der Erziehungsdirektion unter Einsendung der reglementarischen Schriften, nämlich:

1) Eines Geburtsscheines;
2) eines Schulzeugnisses von der beterffenden Schulkommission;
3) eines Sittenzeugnisses von kompetenter Behörde;
4) eines von der Bewerberin selbstverfassten Berichtes über ihren Bildungsgang;
5) falls die Bewerberin bereits eine Arbeitsschule geführt, ein Zeugnis der betreffenden Schulkommission, erweitert vom Schulinspektor.

Die Bewerberinnen sollen das 17. Altersjahr zurückgelegt haben und sich gemäss § 14 des Reglementes vom 21. Juli 1879 in einer Aufnahmsprüfung über genügende technische Fertigkeiten ausweisen.

Der Unterricht ist unentgeltlich; an die Kosten der Verpflegung wird ein angemessener Beitrag geleistet.

Aufnahmsprüfung (ohne weitere Einladung) **Montag den 14. Juli**, Morgens 8 Uhr, im Sekundarschulhause zu Langenthal.

Diejenigen, welche voriges Jahr die Aufnahmsprüfung in **Lyss** bestanden haben, sind davon befreit und haben bloss die Schriften einzusenden.

Patentprüfung den 6. und 7. Oktober in Langenthal.

Daran können auch solche teilnehmen, die den Kurs nicht mitmachen; sie haben sich bis 25. September bei unterzeichneter Stelle anzumelden.

Bern, den 17. Juni 1890.

Erziehungsdirektion.

Gesucht.

Für ein Institut der Ostschweiz wird eine tüchtige Lehrerin für deutsche Sprache, Geschichte, Geographie und Zeichnen gesucht, welche auch in Musik Unterricht erteilen kann. Eintritt: 15 September.

Sich gefl. wenden an die Expedition des Blattes. Gefälligst 10 Cts. für Porto beilegen. (1)

Bekanntmachung.

Die in Nr. 20 dieses Blattes angeregte Versammlung der Ricklianer findet statt Sonntag den 29. Juni, morgens von 10 Uhr an, in der Wirtschaft Marbach zum Bären in Bern. Auf Wunsch einiger Ricklianer sind auch die Bollianer auf's freundlichste eingeladen. Kommt **Alle** zum fröhlichen Festchen!

Traktanden sind frei gegeben. (1)

Interlaken

Wein- und Speisewirtschaft

Restaurant Café

Bären

(früher Chr. MŒSCHBERGER)

und

Unspunnen

(erstcres 5, letzteres 15 Min. v. Bahnhof)

werden **Einheimischen** (Gesellschaften und Schulen) und Fremden unter Zusicherung sorgfältiger Bedienung und mässiger Preise höflichst empfohlen.

(H 1926 Y) (1) **G. Heger**, Notar.

Piano-Fabrik J. RINDLISBACHER, Bern.

Prämirt an der Weltausstellung in Paris 1889.

Spezialität

Kreuzsaitiger Pianos

mit Patentstimmschrauben-Vorrichtung

Aeusserst solider Eisenbau. **Grosse Leichtigkeit und sicheres Stimmen.**
Schöner edler Ton. Stylvolle elegante Ausstattung.

GARANTIE

(H 29 Y) **Reparatur — Stimmung — Tausch** (3-3)

Kreissynode Aarberg

Sitzung Samstag den 28. Juni 1890, morgens 9 Uhr, in Aarberg. Tranktanden: 1) Die Disziplin auf den verschiedenen Schulstufen. Referenten: Frl. Schwab, Hr. Hürzeler, Hr. Räz. 2) Die Helvetik. Referent: Hr. Richard, Schüpfen. 3) Bericht und Anträge betr. die seeländische Lehrerbibliothek. 4) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichen Besuch ladet ein der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Hirschengraben 12 in Bern.